Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 33 (1907)

Heft: 26

Artikel: [s.n.]
Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-440773

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch







* Die vier Temperamente. ** **









u einem rechten Salat gehören Oel und Essig, Pseiser und Salz und sonst noch etwas; und so hat die Wenschensele, wenn er nämlich eine hat, vier Temperamente und sonst noch etwas oder allerlei, die Rheumatismen gar nicht gerechnet. So wie aber das Podagra zum Beispiel nur sür vornehme

Leute und die Blinddarmentzündung nur für Leute aus dem sogenannten bessern Bürgerstand reserviert ist und die armen Teusel sich mit der Gsüchti begnügen müssen, so sind die Phlegmatiker nur da zu suchen, wo man mit mindestens sünsstelligen Zahlen auf die Welt kommt, während die Sanguiniker in jeder Seiltänzersamisie vorkommen können.

"Hoirathe, sagte einst ein Schwabe, ischt schwer, aber a Gaul kause ischt noch broimal schwerer." Er hatte Recht, benn da kommt es eben auf die Temperamente an, und darum wollen wir unsern Lesern und Leserinnen über diese wichtige Kapitel einige Instruktionen geben.

Exempla docent: An einer Table d'hote sigen allerlei Gäste, benen man, so lang noch die Suppe serviert wird, das Temperament nicht ansieht, gehts aber an die Forellen, dann kommt der Pserdesuß zum Borschein: Der Sanguiniker freut sich so sehr über den bevorstehenden Genuß, daß er auch seinen Nedenmenschen das Beste gönnt umd seelenvergnügt nach links und rechts lächelt, der Phlegmatiker denkt die find die größten, und die kleinern sind die seinsten also kanns nicht sehlen; der Melancholiker studiert ob er wohl heut über zehn Jahre auch noch Forellen speisen werde; dem Choliker zuletzt steigt das Blut in den Kops, weil der Kantonsrat vis-a-vis einen zwei Centimeter längern Fisch erwisch hat.

Im Konzert und Theater benehmen sich bie vier Offenbarungen der Seele ebenfalls so verschieden wie möglich: Hört der Melancholiker eine lustige Weise, so hinterstunt er sich wegen der Berdordenheit der Welt, hört der Sangniniker eine Traurigkeit, so freut er sich, daß es in der Wirklickeit nicht so dis ausssieht. Den Choleriker ärgert es, wenn ein Instrument Pause macht statt unausgesest mitzusibeln; der Phlegmatiker schaut nach der Repetiruhr, ob es noch nicht bald Zeit sei, eine Prise zu nehmen.

Der Phlegmatiker, wenn ihn ein Floh pickt, benkt: Mach nur zu, kupferroter Graßaff, beinetwegen rühre ich keinen Finger! Der Sanguiniker freut sich berb und spricht: Gut so, scheints hab ich noch gekundes Blut, denn ans verdorbne gehen sie nicht. Der Melancholiker stellt Betrachtungen an, wie lange wohl noch die kleinen Raubritter

auf seinem Leibe gur Tränke gehen werben, und ber Choleriker schwört, bem ersten ben er kriege, ben Hals umzubrehen (Hat ihn schon!)

Bie kann man die Temperamente schöner beobachten als beim Zeitunglesen, Der Eine macht sich an die Heitafsannoncen und spitzt die Lippen als wollt er alle Belt küssen, der andre fängt bei der vierten Seite an und liest retour, weil doch die ganze Welt am Berrücktwerden ist, der dritte steckt das ganze Blatt unter das Sophaktisen und benkt: Morgen ist auch ein Tag. Und der letzte stützt sich über die Unglückställe, Polizeiberichte und Verbrechen und wundert sich, daß nicht noch weit mehr geschieht.

Kleiber machen nicht nur Leute, sondern auch Temperamente. Denn wenn der einjährig Freiwillige ein Sanguiniker ist und meint, seinetwegen habe die ganze Mädchenund Frauenwelt den Kopf verloren, so ist der Feldwebelinstruktor ein Choleriker und flucht alles zusammen, daß die Pflastersteine im Kasernenhof schwihen, der herr Oberstift Phlegmatiker und trinkt Burgunder, der Hauptmann außer Dienst wird Melanchosliker, trinkt Thee und geht zur heilsarmee.

Ganz besonders muß der Rasierer oder Barbier auf die Temperamente Acht geben, denn der wisplige Sanguiniker ist zwar schwer zu behandeln, läßt sich aber, selbst wenn er verwundet wird, gerne trösten, wenn man ihm von seiner aus dem Bartwuchs ersichtlichen Mannskraft tapser vorplaubert, der Choleriker brummt und surrt und wettert, wenn es schief geht, der Welancholiker schielt schwermülig auf die grauen Haare, die unter dem Wesser dahinfallen, und der Phlegmatiker ist froh, daß er einmal eine Viertelstunde das Maul halten kann.

Bei einer Metzgete freut sich der Sanguiniker der schönen Würftlein, die da vor ihm liegen, und nicht minder schmungelt der Phlegmatiker, der sich Zeit nimmt nach dem klugen Bers chi va piano va lontano. Den Melancholiker verstimmt die dunkle Farbe der Blutwurst und die Ahnung, daß er vielleicht im nächsten Spätjahr nicht mehr dabei sei; der Shoseriker ins besperer Familie Blutz und Lederwürste ihr, daß heutzutag nicht nur der Bürger ans besperer Familie Blutz und Lederwürste ihr, sondern dei Gott, der Droschster und Backträger, und daß man heutzutag für einen Teller voll Wetzgete eine Unsumme zahlen muß, während man noch auno 47 im letzten Jahrhumdert eine zweipssindiger Umze sür zwei Batzen kriegte. Und der Wein erst! Sine Maß vom Bessern war billiger als heutzutag ein Dreierlein Internationaler. Es ist überhaupt nicht mehr zum Mitmachen.

Der Bundesautomat.

In dem Schlaraffenlande, Wo Milch und Honig fließt, Ist Arbeit eine Schande Und groß nur, wer genießt. Doch weil es ohne Schaffen Micht geht und ohne Tat, Erfanden die Schlaraffen Hierzu den Automat. Der mußte sich dann plagen Stetsfort und immerzu Und hatte nichts zu sagen Und hatte nimmer Ruh. Er mußte fortrobotten Bei Tage und bei Macht. Jum Dank tat man ihn spotten, Da wurd' er aufgebracht. Un einem schönen Tage Derließ er rafch fein haus, So meldet uns die Sage, Und zog auf Wandrung aus. Auf seinen weiten Wegen Da fam er einst nach Bern. Dort tat man ihn gut pflegen, Derlieh ihm große Ehr'n. Da lacht der Automate: "In Bern, da ift gut bleiben, Man sitzt im Bundesrate Und braucht nur unterschreiben". Bo3-Re.

*

Des Menschen-flügel.

Golben lachen Au und Flur, Reisen möcht' ich gerne— Hätt' auch ich 'was "Golbenes" nur, Flög' ich in die Ferne.

Flög' im schönen Feberreich lleber Tal und Higel — Hött' ich Gelb, bem Bogel gleich Hätt' auch ich bann "Flügel"! . . . Sehr würdig vorzulesende Zuhörer!

Unter den höheren wie bei den niedrigsten Bürgern gibt es Subjekte, denen die unerforschliche Matur befohlen hat, witzig zu sein. Es gibt Witze in Worten und Taten. Diele Ceute bringt's zum Cachen, andere werden vertäubt und weinen. Den ersten und besten Witz hat der Welterschaffer selbst gemacht, als er im Paradiese rief: "Udam, wo bist Du?" Der Höchste hat ja wohl gewußt, wo der Adam steckt, erwartete aber eine merkwürdige Untwort oder spitsfindige Ausrede, die dann freilich sehr entblößt und nackt ausgefallen ist und mit einem Withlatt konnte sich Udam nicht bedecken. Solche wurden ja viel später gedruckt und befinden sich daher sehr oft in gedrückter Stimmung. Ein mit besonderen Blattläusen geziertes Blatt frißt andere auf oder fällt bei widrigen Winden auf den Redaktorenkopf. Es gibt sehr gute Witze, wie gesagt, in Worten und Taten. Einen vortrefflichen Witz hat jungst mein jungster Bruder geriffen. Jemand schimpfte über das schlechte Wetter und da entgegnete mein Jakob: "Es ist doch besser als gar kein Wetter!" ha, ha, ha, bitte freundlich mitzulachen. Einen äußerst gelungenen Wit in Taten machte in alter Gewohnheit mein ältester freund Moritz Rat. Als der dicke Metzger Blunsch am Wirtstisch zufällig aufstand, zog er ihm heimlich den Stuhl weg und der Dicke plumpte nieder, daß das haus erzitterte. Er hätte dabei freilich den Rückgrat brechen können, daß es aber nicht geschah, darin eben liegt der ungeheure Witz. ha, ha, ha! Mir selber stehen Witze nicht wohl an, weil ich ein ernster, gelehrter Mann bin. Ihnen, meine Herrschaften, ift es aber jederzeit erlaubt, Wite zu schneidern. Wit ift der Salat des Cebens. Seien Sie also immerhin so wizig als möglich, das verlängert Ihnen oder Undern das verzuckerte Dasein, dessen sich erfreut unter energischem Gutnachtwunsch Ihr bedeutender freund

13

Professor Gscheidtli.

Schaffhaufen leibet einen bösen Sturz, Refrutenprüfung kömmt im Rang zu kurz. Rach Sins und Fünfe gegenüber Ift Vierzehn doch ein Nasenstüber. Wer da nach Gründen forscht ist sehr gequätt.

Ob's bei den Schülern ober sonftwo fehlt? Rekruten aber alle sagen, Man sollte sie doch besser fragen, Hier ist es umgekehrt: Was man nicht weiß, Frad eben das macht am Cramen heiß!

2

Von der "Tell-Aufführung" in Wiedikon.

(Frei nach Schiller).

Gefiler: "Sag' mir die Wahrheit frisch und frei! Wozu der dritte Pfeil?" Tell: "Mit einem Pfeil schoß ich den Apfel von des Kindes Haupte; den zweiten hab' der Freiheit ich geweith! Der dritte für den Rezensenten in der Zürcherzeitung bei mir noch in Ge-

E Entschuldigung.

(Alemannisch).

Er chunnt halt nit, er chunnt halt nit, My Schatz, was fang-i a!
I glaub d'r Sepp het hüt kei Zyt, Wie i nur plange cha!
I ftand am Fänschter stundelang lind sinn de Chopf mir us!
Mir wird so schwer, mir wird so bang, I ha kei Rueh im Huß!
E Brief!— E Brief! D jeh!— 's isch lät!
Bas wird denn drinne stoch?—
"Marie, d'Kueh het d'r Zungechräds,
I cha nit zue d'r cho!"

D'hundszählig.

(Alemannisch).

3'Wyl, im babische Oberland, Do märbe b'Hind ufzellt. D'r Rootshusbiener macht bekannt, Bie 's Resultat sich stellt:

"D'r Oberförschter chunt a b'Rhei, D'r Bürgermeischter Spunt, Und mitzem Pfarrer sind's grad drei, Suscht gits im Dorf kei Hund! M. B.

Guter Rat.

Wenn Ihr müßt zur Urne wandeln, habt Ihr nur in's Aug zu fassen: Männer wählet, welche handeln, Doch nicht mit sich handeln lassen!

Ein höherer "Schlager".

Alls Ceuchte des Schweizerheers, glaub' Ich, gilt nun Major Staub, Denn er bewies voll Schneid Sich als Muster der "Schlagfertigkeit"!

5- a.

*

wahrsam bleibt!"